

# ERBÄTZER

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 19. Monatlich erscheinen vier Nummern. Berlin, 15. Mai 1860. Preis: Vierteljährlich 20 Silberg. VI. Jahrgang.

## Willy Monne.

Von  
F. F. Smith.  
(Fortsetzung.)

### 35. Capitel.

Lord Arthur Stanton's tägliche Besuche in Sir Herbert Lacy's Wohnung waren nun schon einige Monate hindurch fortgesetzt, sein wirklicher Rang jedoch vor Willy so sorgfältig geheim gehalten worden, daß sie auch nicht den geringsten Argwohn hegte, er sei etwas Anderes, als wofür er sich ausgab, nämlich ein armer, eine Stelle bei der Verwaltung beliebigender Edelmann. Ihr Wohlthäter und seine Schwester nannten ihn nie anders, als Mr. Stanton, und die Diensthofen konnten, da sie das Geheimniß nicht kannten, natürlich auch nichts davon verrathen.

Nichts konnte zärtlicher und zugleich feinführender sein, als die Aufmerksamkeit, welche er dem armen Zigeunermädchen widmete, man hätte ihn für einen ältern Bruder halten können, der die Leiden der Schwester von ganzem Herzen mitempfand. Es lag kein Zeichen von Liebe in seinem Benehmen, wenigstens nicht auf der Oberfläche; wenn er ein solches Gefühl empfand, so wurde es nicht in Worten ausgedrückt, sondern in der Gebuld und Freundschaft, mit welcher er den Ausbrüchen ihres Schmerzes zuhörte, der männlichen Würde, mit der er die Bitterkeit ihrer Selbstvorwürfe bekämpfte und sie mit sich selbst zu versöhnen suchte.

„Sie glaubten sich seine rechtmäßige Gattin, Willy!“ sagte er, „Sie sind daher rein und schuldlos. Es war ein Kampf zwischen der Taube und der Schlange, dem Verbrechen und der Unschuld, der List und der Einfachheit. Sie sind so unbekannt mit der Welt und ihren Fallstricken, wie die Vögel und Blumen, unter welchen Sie aufgewachsen sind. Wäre nur ein Funke von Ehrenhaftigkeit in dem Herzen des Bösewichts gewesen, so müßte gerade diese Hilfslosigkeit ihm Achtung eingebläst haben.“

Seine Argumente beängstigten und erfreuten das Opfer von Sir Aubrey Faircloughs selbstthätiger Leidenschaft, waren jedoch weit entfernt, es zu überzeugen, und wurden selten anders, als durch Thränen beantwortet.

Ein Mal, nur ein einziges Mal, beschuldigte sie der Lord, durch ein Gefühl der Eifersucht angestachelt, Harley immer noch zu lieben; er kannte Sir Aubrey unter keinem andern Namen.

Willy's Gesicht nahm bei Anhörung dieser Worte einen Ausdruck an, den er nie zuvor an ihr bemerkt hatte, sie war erhaben in der Aufregung, welche Zorn und Verachtung über die Schleichthätigkeit des Baronets bei ihr hervorbrachten.

„Meine Zunge kann nicht Worte finden, meinen Abscheu vor diesem Manne auszudrücken,“ antwortete sie mit einem Schauer, „er hat mein Dasein vergiftet, welches ohne ihn ruhig und schuldlos gewesen wäre, den Strom meines Lebens gerade in seiner Quelle getrübt; ich hasse ihn!“

„Ich betrauerne, mein Kind, mein schönes, unschuldigtes Kind,“ fügte sie in ein leidenschaftliches Schloß ausbrechend hinzu, „und nicht seinen unnatürlichen Vater.“

Von diesem Augenblicke an vermied ihr Retter sorgfältig jede Anspielung auf das herzlose Wesen, welches sie so grausam verlassen hatte.

Es scheint, daß ein gewisser Grad von Leichtgläubigkeit in der menschlichen Natur begründet ist, diejenigen, welche sich nicht leicht von anderen täuschen lassen, betrügen sich selbst — die Art und Weise ist verschieden, das Resultat dasselbe.

Wäre Lord Arthur Stanton von einem seiner Freunde gesagt worden, daß er eine tiefe, leidenschaftliche Liebe zu Willy gefaßt habe, er würde gelächelt und sich wahrscheinlich über den Mangel an Beurtheilungskraft gewundert haben, welcher keinen Unterschied zwischen Mitleid und einer zärtlichen Neigung mache. Liebe! Er würde diese Zumuthung als verkehrt, abgeschmackt von sich gewiesen haben, und dennoch hatte er schon zwei Mal das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten um Verlängerung seines Urlaubs von seinem Posten in Neapel gebeten.

Warum hatte er das gethan? Mit aller Philosophie und Vesterfahrung konnte er den Gedanken einer Trennung von Willy nicht ertragen. Sie war notwendig zu seinem Leben geworden, hatte sich in sein Herz geschliffen, Besitz von dessen geheimstem Schrein genommen, ehe der Eigenthümer nur bemerkte, daß er ihr den Eintritt gestattet hatte.

Auf ein drittes Gesuch um verlängerten Urlaub empfing der Diplomat eine höfliche Ablehnung: „Öffentliche Angelegenheiten — nationale Interessen — Gegenwart nöthig“ u. s. w. u. s. w.

ihrer Meinung auch der Wahrheit gemäß geantwortet haben, daß es die einer Schwester für einen zärtlichen, gütigen Bruder wären. Ein zweites Beispiel, wie leicht wir uns selbst betrügen.

In Richmond angekommen, ließ Lord Arthur sein Pferd, wie gewöhnlich, im Gasthause und begab sich zu Fuß nach Herbert Lacy's Wohnung. Hundert Projecte für die Wohlfahrt seines Protégés gingen ihm, während er seinen Weg verfolgte, durch den Kopf und wurden fast eben so schnell, wie sie kamen, als Luft zu zerfallen verworfen.

Der Gedanke, sie zu seiner Gattin zu machen, kam ihm nicht. Er fand Willy im Garten.

Das Lächeln, welches indem sie ihn erblickte ihr bleiches, liebliches Gesicht erhellte, ließ sein Herz so erregt schlagen, daß er sich davon betroffen fühlte und zum ersten Male die Frage vorlegte, ob die Trennung denn wirklich unvermeidlich sei.

„Schlechte Nachrichten,“ sagte er — „wenigstens schlechte für mich. Ich habe den Befehl erhalten, mich auf meinen Posten zu begeben, und muß England in zehn Tagen verlassen.“

Das Lächeln verschwand eben so schnell, wie es gekommen war.

„Ich habe Niemand, den zu verlassen mir wehe thut, noch wird meine Abreise von Jemand beklagt werden,“ fügte er hinzu, „ausgenommen Sie, Willy, und Sie, hoffe ich, werden meiner gedenken.“

„Täglich, stündlich!“ schluchzte das erregte Mädchen, ihren Thränen freien Lauf lassend. „Ich bin sehr unglücklich, ein Traum nach dem andern wird mir zerstört. Glück ist nur ein Schatten; versucht man es zu erfassen, so entwindet es.“

„Nicht immer, Willy.“

„Ich habe es so gefunden. Warum verließ ich die Zelle meines Volkes und mischte mich unter die Hausbewohner? Ich war glücklich in meiner Unwissenheit — glücklich in der Gesellschaft der Vögel und der wilden Geschöpfe des Waldes. Ich kannte keine Liebe, keine Freundschaft, als nur mit ihnen; sie betrogen, sie verließen mich niemals. Sie sagen, Kenntnisse seien gut; ach ich habe die meinigen um ein schweres Lehrgeld erkaufte!“

„Aber ich habe Sie niemals betrogen oder verlassen,“ bemerkte Lord Arthur.

„Sie? O nein!“

Sie sind der Inbegriff alles Edeln und Guten für mich gewesen,“ rief die Zigeunerin, „so

zart wie das Mitleid — so geduldig wie die Barmherzigkeit. Sie haben mich mit Ihrer Kraft gestützt, mich gelehrt, mich nicht selbst zu verachten. Können Sie sich wundern, daß diese Trennung mich so unglücklich macht? Ich gleiche der Pflanze, die sich um den Eichbaum geschlungen hat, von ihm gestützt wird; reißt sie los, und sie wird welken, sterben.“

„Nicht wenn man sie mit ihm verpflanzt,“ erwiderte ihr Retter mit einem Tone voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit. „Warum müssen wir uns trennen, wenn wir nur unsere Herzen zu befragen haben? Ich liebe Dich, Willy! Monate lang habe ich eine Maske getragen, die meine wahren Gefühle sogar vor mir selbst verbarg — Andere haben besser in meinem Herzen gelesen. Sie fällt endlich, enthüllt keine knabenhafte, veränderliche Leidenschaft, sondern die starke Liebe eines Mannes, der den ersten Entschluß hat, den Gegenstand seiner Sehnsucht zu gewinnen. Willst Du die Meine sein? Antworte noch nicht: überlege, Glück oder Unglück hängt von Deiner Entscheidung ab. Du sollst ein starkes Herz finden, das Dich unterstützen, den Kampf des Lebens für Dich ausfechten wird, einen Freund, Dich zu leiten, einen Liebenden, Dich zu trösten einen Gatten, Dich zu beschützen.“



„Ein Bekannter?“ fragte seine Eminenz. (Seite 141.)

Die Antwort war nicht einmal von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sondern von einem der Secretaire geschrieben.

„Ich habe kindisch gehandelt,“ rief der Lord aus, nachdem er das Schreiben durchgelesen hatte, „mit meiner künftigen Laufbahn gespielt, und, wenn ich es recht betrachte, welchen Beweggrund — welchen ernsthaften Beweggrund — habe ich für den Wunsch, noch länger in England zu bleiben? Keinen — keinen einzigen.“

Er seufzte, seine Gedanken schweiften nach Herbert Lacy's traulicher Wohnung in Richmond hinüber.

„Ich muß sogleich hineinreiten und Abschied nehmen,“ fügte er hinzu. „Arme Willy, sie wird mich schmerzhaft vermissen; aber Mitleid darf mich meiner Pflicht nicht abwendig machen.“

Liebe für Jemand lassen gleich in gewisser Hinsicht dem Einschlafen; wir können nie den Augenblick angeben, wann es geschieht. Hätte man die arme Zigeunerin um die Natur ihrer Gefühle für ihren Retter befragt, sie würde freimüthig und nach







„Das ist der alte gute Peter Marl!“ rief Phil.  
 „Und der Major,“ fügte sein Freund auf das Portrait des Ehrenmannes deutend hinzu.  
 „Es freut mich, daß es ihnen gefällt,“ sagte Ernst mit einem Lächeln der Zufriedenheit, „denn es ist für Sie bestimmt.“  
 „Für uns?“  
 „Ja. Es herrscht der Gebrauch unter den Kunstjüngern in Rom, daß jeder für seinen Freund ein Bild malt; dadurch kam ich in den Besitz so vieler Zeichnungen, die, wie Sie bemerken werden, fast alle von verschiedener Hand sind.“  
 „Ich mußte,“ sagte er anmuthig, „den Tribut, den ich empfangen, wieder bezahlen.“  
 „Ich finde nur einen Fehler an den Gemälden,“ sagte Oliver. „Der Künstler sah ihn betroffen an.“  
 „Sie haben sich selbst keine Gerechtigkeit widerfahren lassen,“ fuhr Oliver fort, „und die beste Figur des Gemäldes in den Hintergrund placirt. Und dieses ausgezeichnete Bild ist wirklich für uns bestimmt?“  
 „Wenn sein Gefährte vollendet ist,“ erwiderte Ernst, „werden von Ihnen soll eins erhalten.“  
 Die Freunde dankten ihm einfach. Sie wußten, daß jede Aenderung einer Bezahlung seinen Stolz und sein empfindsames Ehrgefühl verletzt haben würde; aber sie beschloßen über die Mittel nachzudenken, durch welche sie seine Freigebigkeit auf würdige Weise vergelten könnten.  
 Durch die Via Condotti gehend, traten die drei Freunde in das Café Greco, die Caravanerei in Rom. Zwischen ihren sämmtigen, von Rauch geschwärzten Wänden findet man Maler, Bildhauer und Studirende aller Nationen, von dem glattgesichtigen Engländer bis zu dem bärtigen Deutschen.  
 Sobald das Auge der Eintretenden sich hinlänglich an die Dunkelheit und den Rauch gewöhnt hatte, um sich in dem Gemache orientiren zu können, bemerkten sie einen schlanken, schönen Italiener, dessen Kleidung den Kampf zwischen Armut und Stolz andeutete — wir meinen jenen ehrenhaften Stolz, welcher kräftig mit der Welt kämpft — der ein Portefeuille mit Zeichnungen vor mehreren Fremden auf einem Tische ausbreitete.  
 Mehrere Male überflog eine tiefe Röthe sein Gesicht, als sie um den Preis feilschten.  
 Augenscheinlich speculirten sie auf seine Armut.  
 Sobald der Handel geschlossen war, rief Ernst den Namen Carlo und streckte ihm die Hand entgegen.  
 Es lag ein Ausdruck des Entzückens in dem frohen Lächeln,

das gleich einem Sonnenschein über die von Gram gebleichten Züge des Künstlers glitt, als er seinen Freund erblickte. Eilig packte er seine Zeichnungen zusammen, kam zu ihm hinüber und setzte sich mit an den Tisch.  
 „Bist Du glücklich gewesen?“ fragte sein Bruder in der Kunst.  
 „Inglesi,“ erwiderte der Jüngling mit einem Achselzucken, das redender als viele Worte war.  
 Es ist eine betrübende Wahrheit, daß die Mehrzahl der Engländer die Kunst nur dann protegirt, wenn sie ihrer Protection nicht mehr bedarf. Wenige suchen den unbefamten, armen Künstler auf; erst muß er den Stempel der Mode erhalten haben, ehe er Werth in ihren Augen gewinnt, dann aber sind sie eben so überschwänglich in ihrer Bewunderung, als sie früher kalt in ihrer Vernachlässigung gewesen sind.  
 Der Charakter des Carlo ist kein imaginärer, und doch würde, was der Geist eines Romanschreibers an Wunderbarem und Unwahrscheinlichem erfinden könnte, nicht mit der wahren Geschichte dieses armen Malers zu vergleichen sein. Er, der Bilder in den Kaffeehäusern Roms verkaufte, gehörte später den Fürstengeschlechtern der ewigen Stadt an.  
 Aber wir wollen seinen Abenteuern nicht vorgreifen und haben diese Bemerkung nur vorangeschickt, damit unsere Leser den bleichen Maler unter der Menge der Charaktere, die gleich Figuren einer Camera vor ihrem innern Auge vorbeigeführt werden, nicht aus dem Gedächtniß verlieren.  
 Ernst blickte auf seine Gefährten.  
 „Rehren Sie sich nicht an unsere Gegenwart,“ bemerkte Oliver in italienischer Sprache, „wir können die Wahrheit übertragen.“  
 „Armer Carlo,“ sagte ihr Freund, „es liegt in seinem Gemüthe ein gewisser Hang zum Spott; aber sein Herz ist groß und edel wie sein Genie; er ist eine Waise, hat sich selbst erzogen, selbst emporgearbeitet. Sie haben keine Idee,“ fügte er hinzu, „was das Letztere in Rom sagen will.“  
 Phil drückte den Wunsch aus, das Portefeuille zu sehen. Etwas zögernd wurde dasselbe vorgelegt, denn mit der natürlichen Delicatesse eines fein empfindenden Gemüthes drängte sich der junge Mann nicht gern mit seinem Handel, wie er den Verkauf seiner Bilder etwas bitter nannte, den Gefährten seines Freundes auf.  
 Sie bestanden hauptsächlich aus Ansichten der nächsten Umgebung von Rom, Frascati, Tivoli und der Campagna, dazwischen waren Zeichnungen von Gruppen, nach der Natur aufge-

nommen und Landleute von Albano, Capuziner und kräftige Hirten von den Bergen darstellend.  
 Sie waren kühn wie die Productionen Desjenigen ausgeführt, der con amore nur seinen Geschmack befragt; der Preis eines jeden deutlich darunter bemerkt.  
 Zeichnung nach Zeichnung wurde von Oliver und Phil sorgfältig betrachtet und dann bei Seite gelegt, bis sie die Summe von dreißig Scudi erreicht hatten, welche sie ihm ruhig einhändigten.  
 „Für mich?“ rief der erstaunte Italiener mit vor Freude glänzenden Augen.  
 Unser Held, der genau den Betrag auf die Rückseite eines Briefes mit Bleistift verzeichnet hatte, reichte ihm jetzt die Berechnung, damit er sich von ihrer Richtigkeit überzeuge.  
 Eine Thräne glänzte in Carlo's Augen, er war damals unter keinem andern Namen gekannt, als er ihnen dankte.  
 „Im Gegentheil, ich bin Ihnen Dank schuldig, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, mir ein so köstliches Souvenir an meine Reisen in Italien zu erwerben,“ bemerkte der junge Engländer.  
 „Und eine großmüthige Handlung auszuführen,“ fügte Ernst in englischer Sprache hinzu, „was Ihnen, wie mir scheint, eine noch weit größere Freude gewährt.“  
 Hiermit verließen die drei Jünglinge das Café Greco.  
 Liebe ist die einzige Nebenbuhlerin, der Freundschaft ihre Ansprüche ohne Murren abtritt. Phil wurde so gänzlich von seiner Leidenschaft für Bianca in Anspruch genommen, daß unser Held sich ohne die Gesellschaft seines neuen Freundes ziemlich einsam und verlassen gefühlt hätte. Als eine natürliche Folge davon besuchten sie dieselben Circel; wo der Major und seine Schützlinge vorgestellt worden waren, wurde der junge Maler auch eingeführt und dadurch der Traum, der Wunsch seines ganzen Lebens erfüllt.  
 Er wurde unter Engländern als Engländer anerkannt.  
 Schon seit mehreren Tagen hatte Phil einen ungewöhnlichen Ausdruck der Sorge auf den Gesichtszügen des schönen Mädchens, dem sein Herz gehörte, wahrgenommen; er verhüllte ihre Schönheit gleich einer Wolke, schien zuweilen von einem Schreckbilde hervorgerufen.  
 So sehnlich er den Grund davon zu erfahren wünschte, sah er sich doch genöthigt, seiner Ungebild Zügel anzulegen. Die Gelegenheit, sie allein zu sprechen, fand sich so selten, und



Anna's Engraving





